

## VIII.

### Auswertung der Siedlungsbefunde

Durch die großflächigen Ausgrabungen in Mengen konnten Spuren von Pfostenstellungen der Wohn- und Wirtschaftsgebäude sowie eingetieft Grubenhäuser, Vorrats- und Abfallgruben erfaßt werden (Abb. 61). Wegen der Bodenerosion im Bereich des Siedlungsplatzes, bedingt durch die Lage am leicht zum Brunnengraben geneigten Hang und zusätzlich durch die intensive Beackerung seit dem Mittelalter, waren die Pfostengruben ehemaliger Hausbauten nur noch sehr flach oder garnicht mehr erkennbar.

Wenige Pfostenverfärbungen und der reichlich gefundene Hüttenlehm mit Rutenabdrücken deuten auf eine Konstruktion der Gebäude aus Holzpfeosten mit Flechtwerk-wänden hin. Einige Pfostenverfärbungen im Bereich der eingetieften Abfallgruben aus frühalamannischer Zeit könnten zu einem zweischiffigen Hallenhaus von 30 m Länge und 10 m Breite gehören, allerdings enthielten diese Pfosten keine Funde, die Anhalt-punkte für eine Datierung geben könnten. Für eine gleichzeitige Datierung mit den Befunden der frühalamannischen Zeit spricht, daß das vermutliche Hallenhaus sich in einem ansonsten befundfreien Raum zwischen die weiteren zeitgleichen Befunde einfügt. An einer Längsseite des Gebäudes ist durch wenige erhaltene Pfosten vermutlich eine zweite Pfostenreihe in zwei Meter Abstand zu rekonstruieren, die einen überdachten Gang getragen haben könnte. Vergleichbare Hallenhäuser konnten in Lauchheim und Heidenheim-Schnaitheim für das 7./8. Jahrhundert und in Sontheim im Stubental durch besser erhaltene Grundrisse mit Pfostenstellungen für die frühalamannische Zeit nachgewiesen werden<sup>713</sup>. Insgesamt sind nur sehr wenige Siedlungen frühalamannischer Zeit in Südwestdeutschland großflächig gegraben worden, so daß man über die gängigen Haustypen und Gehöftformen bisher kaum etwas aussagen kann<sup>714</sup>.

Neben dem nur unsicher zu rekonstruierenden Hallenhaus, gab es noch weitere Gebäude, die zu der Mengener Hofanlage gehörten. Die Funktion eines nur wenig eingetieften, rechteckigen Grubenhauses von 3,40 x 2,15 m Größe mit drei Mittelpfosten ist nicht geklärt. Grubenhäuser dieser Art sind regelmäßig bei frühmittelalterlichen, aber auch bei vorgeschichtlichen Hofanlagen zu finden und könnten als Vorratsgebäude, als Webhütte oder als kleine Werkstatt genutzt worden sein<sup>715</sup>. Eine Nutzung als Wohngebäude scheint aufgrund der Größe der Grubenhäuser eher unwahrscheinlich.

713 PLANCK 1990, 90, Abb. 10. Pfostenbau 10; J. BIEL, Grabungen im Industriegebiet »Seewiesen« bei Heidenheim-Schnaitheim. Arch. Ausgr. in Baden-Württemberg 1983, 184 ff., bes. Abb. 175, B.C.; I. STORK, Die frühmittelalterliche Siedlung zum Gräberfeld bei Lauchheim, Ostalbkreis. Arch. Ausgr. in Baden-Württemberg 1989, 212 ff., bes. Abb. 156,1. Die Hausgrundrisse der Siedlung von Renningen »Neuwiesenacker« sind bisher nur insgesamt in die frühmittelalterliche Zeit datiert (ARNOLD u.a. 1991, 22).

714 Die Zusammenstellung der bisherigen Erkenntnisse zu der Entwicklung germanischer Siedlungen bis zum Ende der Merowingerzeit östlich des Rheins bei P. DONAT (1991, 163 ff.) zeigt sehr deutlich die Defizite von Siedlungsgrabungen im südwestdeutschen Bereich auf.

715 DONAT 1991, 162 ff.



Abb. 61 Plan der Befunde frühalamannischer Zeit von Mengen »Löchleacker«. 1 ergrabene Flächen, 2 Siedlungsbefunde, 3 rekonstruierte Pfostenbauten, 4 vermutliche Brandgräber.

Direkt neben dem Grubenhaus befanden sich vier rechteckige Pfosten, die zu einem kleinen runden Speicher mit ehemals wahrscheinlich sieben Pfosten und einem Durchmesser von etwa 3,50 m rekonstruiert werden können (Taf. 11 und Abb. 61). Ein gleichartiger Speicherbau, der zur Aufbewahrung von Heu oder Getreide gedient haben könnte, wurde ebenfalls bei der Hofanlage der frühalamannischen Zeit von Sontheim im Stubental entdeckt<sup>716</sup>. Runde Speicherbauten, auch Rutenberge genannt, treten seit der Bronzezeit in den Niederlanden, Norddeutschland und Jütland auf, sind dagegen aus dem mitteldeutschen Raum für die Kaiserzeit nicht bekannt<sup>717</sup>. Funde wurden aus den Pfosten des Speicherbaus nicht geborgen, weshalb eine Zuweisung zur frühalamannischen Siedlungsphase nicht zwingend ist. Die nächsten Befunde spätmerowingisch-karolingischer Zeit lagen allerdings erst 70 m entfernt<sup>718</sup>, weshalb ich eine Zuweisung zu dem Gehöft frühalamannischer Zeit für sehr wahrscheinlich halte.

Trichterförmig eingetieft Gruben wie die Befunde 74/75 und 74/114 (Taf. 14 und 19 A) wurden ursprünglich vermutlich als Vorratsgrube für Getreide oder sonstige Lebensmittel benutzt, bevor sie mit Abfall und Brandschutt verfüllt wurden.

Die unförmig eingetieften Abfallgruben (Taf. 3; 5; 7; 8; 9; 10; 12; 13) finden sich in Mengen auf einer Fläche von 100 x 120 m verteilt (Abb. 61 und Katalog Faltplan). Sie waren mit zerbrochenen Keramikgefäßen, Speiseabfällen wie Tierknochen und verkohltem Getreide, Schlacken und vielem mehr zugefüllt worden. Ob diese Gruben vor der Verfüllung eine andere spezielle Funktion gehabt haben, ist nicht mehr festzustellen.

Die flächenmäßige Ausdehnung der Befunde aus frühalamannischer Zeit (ca. 1,2 ha) lassen auf ein oder zwei Höfe an dieser Stelle schließen, wenn man von einer Hofgröße von etwa 300 bis 500 m<sup>2</sup> ausgeht, wie sie vergleichbar in Sontheim im Stubental<sup>719</sup> und auch in den germanischen Siedlungen im elb- und odergermanischen Gebiet sowie in Dänemark nachgewiesen sind<sup>720</sup>. Möglicherweise haben in Mengen noch weitere Höfe existiert, da die Grenzen des Siedlungsbereiches bei den Ausgrabungen nicht erreicht worden sind. Die weiteren ländlichen Siedlungen frühalamannischer Zeit scheinen nach den Lesefunden und nach den verstreut ausgegrabenen Befunden ebenfalls eine Größe von etwa 1-1,5 ha gehabt zu haben (Kapitel VI.1-9), allerdings müßte dies erst durch größere Flächengrabungen belegt werden.

716 PLANCK 1990, Abb. 10, Gebäude 8.

717 W. H. ZIMMERMANN, Erntebergung in Rutenberg und Diemen aus archäologischer und volkskundlicher Sicht. *Néprajzi Értésítő a Néprajzi Múzeum Évkönyve* 71-73, 1989-91 (T. Hofmann - Festschrift) 71 ff., bes. 79 ff. Im mitteldeutschen Raum werden kleine Rechteckbauten als Speicher interpretiert. Siehe dazu P. DONAT, Hausbau und Siedlung. In: B. KRÜGER 1987, 81 ff. bes. 85 f., Abb. 11a und b, 12; sowie LEUBE 1975, 19.

718 Siehe Katalog Faltplan, Befund 73/III - V. Dazwischen wurden die Baugruben allerdings nur sporadisch beobachtet, weshalb nicht gesichert ist, ob hier noch weitere Siedlungsbefunde spätmerowingisch-karolingischer Zeit vorhanden waren. Andererseits wurde bei den Ausgrabungen 1987 im Gewann »Hofstatt« festgestellt, daß sich die frühmittelalterliche Besiedlung eher in westliche Richtung fortsetzt.

719 PLANCK 1990, Abb. 10. Aufgrund meiner Untersuchungen ist bisher nur für die Gebäude 8 und 10 eine Datierung in die frühalamannische Zeit relativ sicher; die mit einem Palisadengraben umgebene Hofanlage ist dagegen sehr wahrscheinlich in die Hallstattzeit zu datieren (siehe Kapitel IV.3.2.a.).

720 LEUBE 1975, 18.; P. DONAT 1987 (Anm. 717) 90 und 1991, 151 und 163 ff. Allerdings sind bisher nur vereinzelt vollständige Gehöfte des 4./5. Jh. in Südwestdeutschland ausgegraben.

Umzäunungen von Hofbereichen waren in Mengen nicht nachweisbar; die Erhaltungsbedingungen von Pfosten waren aufgrund der Bodenerosion in diesem Bereich sehr schlecht. Umzäunte Hofbereiche, wie sie in Dänemark für das 4./5. Jahrhundert belegt sind, konnten bisher in Südwestdeutschland für diese Zeit nicht nachgewiesen werden<sup>721</sup>.

Insgesamt ist nach den Untersuchungen der Siedlungsplätze im Breisgau mit den allerdings spärlichen Befunden davon auszugehen, daß die Germanen hier ihre Häuser in Pfostenbauweise mit Lehm-Fachwerkwänden errichteten, was die an fast allen Plätzen gefundenen Hüttenlehmbröcken mit Rutenabdrücken belegen. Wie ein Siedlungsplatz frühalamannischer Zeit strukturiert war, muß allerdings noch offen bleiben. Die Befunde zu den Pfostenbauten von Mengen können nur vage in die frühalamannische Zeit datiert werden, zumal das Grubenhaus, das Hallenhaus und der Speicherbau wahrscheinlich nicht zeitgleich bestanden haben, da sich ihre Grundrisse überschneiden. Erst weitere großflächige Ausgrabungen können neue Anhaltspunkte für diese zahlreichen offenen Fragen zu den Strukturen frühalamannischer Gehöfte und Siedlungen im Breisgau liefern.

721 DONAT 1991, 151 ff. und 163 ff.; S. HVASS, Ländliche Siedlungen der Kaiser- und Völkerwanderungszeit in Dänemark. *Offa* 39, 1982, 189 ff.